Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 10.

Sonnabend den 7. März 1829.

Der Fastnachts-Ball.

„In diesem Rattennest von Schloß einquartirt seyn, heißt wahrhaftig alle seine Sünden abbüßen! Johann! zünde Kaminfeuer an, stopfe mir die Pfeife, daß es freundlich um mich wird. Wie auch der Teufel mich hierher verschlagen konnte.“ — So, voll Unmuth, sprach der muntere Husaren-Lieutenant von Sprahser, der zu einem alten Edelmanne, Herrn von Hagebusch, ins Quartir gekommen war. — „Wenn es noch ein liberaler Mann wäre, dachte er, daß man sein Behagen fände; aber dieser ausgekochte Geizhals, der Keinem die Lebensluft gönnt. Und das Personal! Die Schwester, Fräulein Kunigunde, seit acht Tagen zum Besuch gekommen, ein Mädchen von vierzig Jahren. Ein dergleichen Barbara, die Haushälterin, das wahre Konterfei des Geizes ihres Herrn. Aber nun? Bertha! die Tochter! warum nenne ich diese zuletzt? Ei, wiegt die mit ihren Taubenaugen, mit ihrem blühenden Gesicht, der schlanken Gestalt, nicht den ganzen andern Plunder auf?“ — Er mußte sich gestehen, daß, so bewandert er auch im Courmachen wäre, bei diesem Mädchen der gewöhnliche Schwall seiner Schmeicheleien stockte, und ein Blick von ihr den Strom seiner Rede hemmte. Daß es mit seinem Herzen nicht richtig wäre, das merkte er wohl, besonders aber, wenn der alte Hagestolz, der Nachbar, Herr von Bochfeld, da wäre, weil der Vater ihm gesagt, es sey der für Bertha bestimmte Bräutigam. Diese Vorstellung erhöhte auch heute seinen Mißmuth, und er sann, sich heraus zu reißen und eine Zerstreuung zu suchen. Er rief daher seinen Burschen Johann, der in einem Winkel des wüsten Zimmers emsig die Knöpfe am Dollmann putzte, und befahl ihm, bald zu satteln, um auf einige Stunden in die nahgelegene kleine Stadt zu reiten. — Johann näherte sich im militairischen Schritte, blieb vor seinem Herrn steif stehen, und sagte: Halten

Sie nicht für ungut, es wird ja schon finster; aber übermorgen würden Sie mehr davon haben, denn da ist dort ein Fastnachts=Ball. — Da hast Du nicht unrecht, erwiederte er; ja, zur Fastnacht will ich! — Weiter überlegend, fiel ihm ein: der Generalstab liegt dort, es wäre genirt; wie wäre es, hier im Hause einen Ball zu veranstalten? Richtig! mein Wirth, der Herr von Hagebusch, muß eine Fastnacht geben. Köstlich soll das seyn, wie ich den alten Geizhals in die Enge treiben will. Ich verlange nicht eine große, brillante Gesellschaft, sagte er sich weiter; bloß ein kleines Familienfest, und etwa die Nachbarschaft. Bertha, als die Königin des Festes, ist ja da; was bedarf es mehr? Schlägt mein eisenfester Herr Wirth es aber ab? nun! da bin ich die Einquartirung, und lasse in seiner Phantasie eine halbe Eskadron bei ihm einkehren. — —

In der alten verraucherten Stube, mit Familien=Gemälden behangen, saß Herr von Hagebusch bei einem Glase Wasser und las die Zeitungen. Fräulein Kunigunde, seine Schwester, und Bertha, die Tochter, hatten an der andern Ecke einen stillen Platz eingenommen, um Federn zu schleißen. — Mit heftiger Eil wurde die Thüre geöffnet. Sogleich schrie Herr von Hagebusch: nur sachte, sachte! daß mir die Federn nicht fortfliegen. Doch Barbara, die rasche Haushälterin, achtete der Rede nicht, sondern übergab ihm mit Schnelligkeit einen Brief, meldend, ein Bote vom Herrn von Erlen habe ihn gebracht und wolle bald abgefertigt seyn. — Alles mit Weile, erwiederte Hagebusch, ihn gemächlich eröffnend; doch als er las, rief er mit Eifer: das hätte mir gefehlt! daraus wird nichts! — Bertha horchte; Kunigunde fragte: was giebt es denn? — Eine Einladung! erwiederte er; morgen soll ich und Bertha bei der Verlobung der Tochter des Herrn von Erlen erscheinen; er honorirt die alte Bekanntschaft, die Nachbarschaft. Recht viel Ehre! doch ich nehme es an als geschehen; mich bringt nichts fort! Funfzehn Jahre sind es, seit ich nicht über die Grenze meines Gutes gekommen bin; die Wirthschaft und die Kirche waren meine einzigen Ausgänge, und ich sollte auf einmal zwei Meilen reisen? mein Haus, noch dazu mit Einquartirung belegt, verlassen? — Apropos, gnädiger Bruder, bei der Einquartirung fällt mir ein, unser Lieutenant verlangt ja einen Fastnachts=Ball von Dir. — Schweig davon, gnädige Schwester; mein Blut starrt, wenn ich daran denke! er hat mir stark zugesetzt; aber ich will zeigen, daß ich Herr im Hause bin. — Mit Einquartirung, gnädiger Bruder, ist nicht zu spaßen; man hat Exempel von großen Unannehmlichkeiten. Mir fällt ein, wenn Du den Tag grade verreistest, so kämst Du am besten aus der Affaire. — Gnädige Schwester, bedenke, Du stellst mich ja zwischen zwei Feuer! — Kann nichts helfen! erwiederte Kunigunde mit entschiedenem Ton, da sie ihn gern fortgehabt hätte. Bleibst Du zu Hause, so entgehst Du dem Ball nicht. — Kosten hier, Kosten da, lamentirte Hagebusch, am Ende kostet die Reise noch das Wenigste. Nun, so expedire den Boten; ich werde die Ehre haben, mich einzustellen.

Kaum war Barbara mit diesem raschen, heldenmüthigen Entschluß zur Thüre hinaus, da kamen tausend Bedenklichkeiten, die immer damit schlossen: er würde schon eilen, um 6 Uhr spätestens wieder da zu seyn, denn das sey nun und nimmermehr möglich, Haus und Hof so lange im Stiche zu

lassen. Um desto sicherer zu seyn, nicht aufgehalten zu werden, sollte Bertha bei der Tante Kunigunde bleiben; doch Barbara, die mit allen seinen Gewohnheiten bekannt sey, könne er nicht eine Stunde entbehren, und die müsse ihn begleiten. — Vor Allem muß an Deine Garderobe gedacht werden, meinte Kunigunde; komm, Bertha, wir wollen nachsehen und Anstalten dazu treffen. — Schickt mir den Kutscher! rief er ihnen nach; ich weiß vor Einrichtungen nicht, wo mir der Kopf steht. Ach, du vermaledeite Reise! ginge ich nicht den Kosten aus dem Wege, nichts in der Welt würde mich dazu vermögen. He! Gottlieb! rief er, da die Thüre knarrte; bist Du da? — Ja, gnädiger Herr, ich bin da. — Morgen verreise ich; halte Dich parat, es geht zwei Meilen von hier. Was nehmen wir für Pferde? — Gnädiger Herr, die blinden, da kommen wir noch immer besser weg, als mit den lahmen. — Und der Wagen? fragte schnell Hagebusch, um darüber weg zu kommen. — Wir haben ja keinen, gnädiger Herr, als den großen, und den erziehen unsere ganzen Hofepferde nicht; noch dazu ist er morsch, der bricht unter Ihnen ein. — Mache mir den Kopf nicht warm, rief Hagebusch; gereist muß es einmal seyn. Morgen früh Schlag 8 Uhr spanne an; ich muß mich dort kurz expediren, denn ich will bei Zeiten zu Hause seyn. Noch eins! Du nimmst keinen Krumen Futter mit, damit wir leicht sind, und dort, wo wir hinfahren, geht es honett zu, da wird weder meinem Vieh noch Dir was abgehen. Mein letzter Befehl lautet: Es wird unterwegs kein Groschen ausgegeben; Gottlieb, Du verstehst mich, Du kennst mich! — Ja, gnädiger Herr, ich verstehe Sie, ich kenne Sie, antwortete dieser, träge fortgehend.

Indem kam Barbara, und bezeigte ihren unterthänigsten Dank und ihre Freude; sie habe nämlich erfahren, daß sie der gnädige Herr mitnehmen würde, und sie wäre seelensfroh, einmal aus der Plackerei heraus zu kommen. — Herr von Hagebusch fand das unverzeihlich, und demonstrirte ihr, was mit so einer Reise alles verbunden wäre. Du kennst mich, um zu wissen, daß ich mein Eigenthum hier nicht anders verlassen werde, bis ich respektive, so zu sagen, mein Testament gemacht habe. Du allein, fuhr er leise und bebend fort, weißt, daß ich ein reicher Mann bin. Das ausstehende Geld ist sicher; aber wohin mit den zehntausend Pfandbriefen, die ich im Hause habe? und die Pfänder? Was soll ich damit thun? Im Stiche kann ich das nicht lassen. — Es giebt zu allem Rath, erwiederte Barbara, ihn ermuthigend; legen Euer Gnaden die Pfandbriefe auf die Brust, man trägt jetzt die Röcke wattirt, da sieht es nach der Mode aus und Sie haben sie sicher. — Ja sicher! rief Hagebusch befriedigt aus, sogar am allersichersten, so ganz dem Herzen nahe. Aber die goldnen Ketten, den stoffnen Leibpelz? dreimal mehr werth, als ich darauf geliehen habe! — Wenn Euer Gnaden sonst nur wollen, damit hat es keine Noth. Verlegen schlug sie vor: die Kette mache ich um den Hals, den Pelz ziehe ich mir an, da hätten Sie Alles vor Augen. — Immerhin, sagte Hagebusch, könne sie um sich nehmen, was nur fortzubringen wäre; nur was er sähe, hielte er für sicher. — Nachdem das beseitigt war, theilte sie ihm nun mit: für seinen Anzug sey gesorgt; den besten Rock und Hut, und alles, was er brauche, hätte sie besonders verwahrt, und so konservirt, daß er zu seiner Tochter Hochzeit sich so kleiden könnte. —

Krone meiner Wirthschaft! da ist also wieder Geld erspart! rief Hagebusch erfreut. — Da hörte er schnelle Schritte, und eilig berichtete Fräulein Kunigunde, es müsse sogleich ein Bote zu Herrn von Erlen geschickt werden, da aus der Reise nichts werden könnte. Zu Deinem Schreck, gnädiger Bruder, muß ich Dir anzeigen, daß Du keinen Rock anzuziehen hast; alle sind ein Raub der Motten geworden! — Gnädige Schwester, beunruhige Dich nicht, es fehlt mir an nichts, sagte er mit triumphirendem Ton, und meine Reise geht morgen ungehindert vor sich.

Wer war froher, als Kunigunde, da des andern Morgens ihr Bruder unter Weitläuftigkeiten, als ginge es nach Konstantinopel, zum Hofe hinausfuhr. Das war ein günstiger Zufall, fühlte sie, seine Abwesenheit für ihre Wünsche zu benutzen; denn nicht der Besuch des Bruders, bei dem nicht viel Erholung war, zog sie her, sondern die Spekulation, Frau von Bochfeld zu werden. Bertha fand sie unpassend für ihn, und sie begründete damit um so mehr ihre eigne Hoffnung. Nachsinnend grübelte sie, daß keine Stunde, die sie hier frei schalten könne, ihr verloren ginge, als der Morgengruß des Lieutenants sie störte; er kam, ihr aufzuwarten, und sie um ihre Protektion für seinen Plan, heute einen Ball zu geben, zu bitten. In den schmeichelhaftesten Ausdrücken, daß sie nur ganz dazu geeignet sey, dies Vergnügen, das er ihr in den lachendsten Farben schilderte, durchführen zu helfen, wiederholte er die Bitte um ihren Beistand. — Aber, bester Herr Lieutenant, mein guter Wille ist hierbei nicht genug. Bedenken Sie das Schwierige der Besorgung, die Abwesenheit meines Bruders. — Eben diese, meine Gnädige, erwiederte Sprahser, machte die Ausführung möglich; sobald ich davon hörte, griff ich meinen Plan an. Die Gäste, an 20 Personen, sind im Namen des Herrn von Hagebusch auf heute Abend 7 Uhr zum Ball gebeten; kalte Küche, Wein, Konfekt aus dem benachbarten Städtchen, die Pfannkuchen nicht zu vergessen, durch meinen Bedienten besorgt, und wir wollen uns alle recht wohl befinden. Versteht sich, alles geht auf meine Kosten; es ist eine kleine Erwiederung, da ich Herrn von Hagebusch schon mehrere Wochen zur Last falle; ich bin also im eigentlichen Sinne der Wirth, doch nur inkognito; Ihr Herr Bruder giebt den Namen zu dem Feste! — Mehr als galant! Wahrhaftig, Sie haben jede Einwendung aufgehoben, und mein Bruder muß Ihnen ja noch Dank wissen; womit kann ich Ihnen also noch dienen? — Er bat sich das Lokal aus; sie trafen darüber Einrichtungen, und Kunigunde war nunmehr nur von der Aussicht des Vergnügens erfüllt; sie rief Bertha herbei. Nun kam das Thema auf die Masken. — Auch darin habe ich Vorkehrung getroffen; aus der Stadt habe ich Anzüge bringen lassen. Für Sie, mein Fräulein, sagte Sprahser, an Bertha gewandt, giebt es eine Tyrolerin, ein Köhlermädchen und eine Fanchon; für die gnädige Tante eine Zaubermaske, als Symbol der heutigen so schweren Ausführung, die einem Zauberschlage gleich kommt; auch ein ähnlicher männlicher Anzug ist da und noch zu vergeben. — Kunigunde fiel ein: da würde Herr von Bochfeld Ihnen gewiß vielen Dank dafür wissen. — Sprahser empfahl sich, um noch manches zu besorgen, und überließ alles ihrer Disposition. — Mein Gott, liebe Tante, fragte Bertha mißmüthig, muß Bochfeld denn auch dabei seyn? da fällt mein

ganzes Vergnügen weg. — Versteht sich, der darf nicht fehlen! Was würde sonst Dein Vater sagen; er hat ihn ja zu Deinem Bräutigam bestimmt. — Nimmermehr willige ich drein, antwortete Bertha unter Thränen; eher lasse ich mich in ein Kloster einsperren. Liebste Tante, sagen Sie das dem Vater; retten Sie mich! — Wenn das Dein Ernst ist, liebes Kind, erwiederte Kunigunde mit stiller Freude, so laß mich nur machen; doch verdirb uns die heutige so seltne Lust nicht. — Bertha, von dem Versprechen der Tante beruhigt, gab sich jetzt der Vorstellung des Vergnügens hin; sie wählte den Anzug der Tyrolerin, und in dem Hause trat ein lebendiger Verkehr ein, Alles zuzubereiten.

Fräulein Kunigunde war ungemein überrascht, als sie Herrn von Bochfeld über den Hof einherschreiten sah. Sie begab sich aus allen Geschäften sogleich heraus, um sich von ihm allein im Zimmer oben treffen zu lassen. Sich zu überzeugen, ob er seinen Ohren trauen dürfe, war des Kommenden Anrede: daß er von Herrn von Hagebusch für heute Abend zu einem Maskenball eingeladen sey; er wolle sich darüber selbst Auskunft holen, da es ihm unmöglich scheine, indem Herr von Hagebusch ja nicht zu Hause sey. — Mein werther Herr von Bochfeld, erwiederte Kunigunde, zur gehörigen Stunde ist mein Bruder bestimmt zurück, er hat mir alles übertragen, und ich hoffe, daß Sie uns auch die Ehre erweisen werden. — Gehen Wunder mit ihm vor? Er verreist? giebt einen Ball? So lange ich sein Nachbar bin, ist das nicht vorgekommen, und ich will mir den Spaß doch mit ansehen. Doch habe ich keine Maske. — Kunigunde schlug ihm sogleich den Zauberer vor, erzählte, daß sie auch einen ähnlichen Anzug habe, und er war alles gern zufrieden, sobald er nur für nichts sorgen dürfe. Nun hatte Kunigunde ihr Feld gewonnen; sie versprach ihm, alles so einzurichten, daß es ihm nicht an dem Kleinsten fehlen würde, er möchte um 5 Uhr nur auf des Lieutenants Zimmer seyn, da werde er alles bereit finden. — Wahrhaftig, sagte Bochfeld, ich fange an, Vergnügen an der Sache zu finden; Sie wissen das alles so leicht, so annehmlich zu machen. Er küßte ihr ehrerbietig die Hand, dankte ihr und versprach, nach Abrede zu erscheinen. — Wer war glücklicher als Kunigunde, ihre Hoffnungen waren belebt, und nun unterzog sie sich mit doppeltem Eifer, die nöthigen Einrichtungen auf das Beste zu vollenden. — —

(Der Beschluß künftig.)

Räthsel.

Bei Pferden hüte Dich davor;
Doch neuer Frühling, neuer Flor
Sieht Hoffnung drinn, wenn sie es sieht;
Auch wünscht ein jegliches Gemüth
Bei Allem, was es hoffend thut,
Sich noch dazu das Wörtchen gut.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Ehegatten.

Amtliche Bekanntmachungen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In mehreren Ortschaften jenseits der Oder sind die natürlichen Blattern ausgebrochen, und die Epidemie scheint schnell sich zu verbreiten. Wir

machen dies Ereigniß zur Warnung für die Eltern, deren Kinder noch nicht, oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind, hiermit bekannt, fordern selbige zur größten Vorsicht auf, daß ihre Kinder nicht in nähere Berührung mit Personen aus den Orten kommen, wo die natürlichen Blattern herrschend sind, und weisen zugleich auf die Veranstaltung hin, welche nach gesetzlicher Vorschrift von polizeiwegen sogleich getroffen werden muß, wenn Jemand von den natürlichen oder Menschenblattern befallen wird.

In diesem Falle muß das Haus, in welchem ein Blatterkranker sich befindet, streng gesperrt und den Hausgenossen aller Umgang mit andern Einwohnern auf die bestimmte Zeit, und bis nach dem Gutachten des Arztes die weitere Ansteckung nicht mehr zu besorgen ist, entzogen werden. Vor einem solchen Hause wird eine schwarze Tafel mit der Anzeige, daß selbiges wegen der natürlichen Blattern gesperrt ist, angeheftet, und durch angestellte Wächter alle Communication der übrigen Einwohner mit den, in einem solchen Hause befindlichen Personen verhindert. Die an den natürlichen Blattern Verstorbenen werden ohne alle Begleitung zum Grabe gebracht und still beerdigt. Bei Wiedergenesenen dauert die Sperre noch drei Wochen fort, nachdem die Blattern bereits abgetrocknet sind. Alsdann, und ehe die Sperre gänzlich aufgehoben wird, müssen die Stube und jeder Gegenstand, der in der Nähe des Kranken sich befand, gereinigt, und hierbei Räucherungen, die der Arzt verordnen wird, angeordnet werden.

Derjenige, welcher die diesfälligen Vorschriften verletzt, oder der Haussperre vor der Aufhebung sich entzieht, wird mit Geld- oder Gefängnißstrafe belegt.

Grünberg den 3. März 1829.

Der Magistrat.

Warnung.

Mehrmals vorgekommene Beschwerden über das Ungebührniß, welches Winzer und Gartenarbeiter dadurch sich erlauben, daß sie aus den hiesigen Weingärten, ohne Vorwissen und Genehmigung des Garteneigenthümers, sowohl abgeschnittene Reben, als auch Fasern, halbe und ganze Stöcke mit sich nehmen, veranlaßt uns, bei Annäherung der Frühjahrszeit gegen die Wiederholung dieses Unfugs ernstlich und mit der Bedeutung zu warnen, daß jede unerlaubte Mitnahme von Reben und Weinpflanzen mit Ein bis Fünf Thaler Geldstrafe geahndet werden soll. Der Denunciant erhält, bei Verschweigung seines Namens, wenn er dies wünscht, die Hälfte von dieser Geldstrafe.

Die vorstehende Bestimmung bezieht sich auf solche Theile des Weinstocks, die beim Schneiden oder Ausputzen als überflüssig weggeschnitten werden.

Derjenige, welcher taugliche Stöcke ausgräbt oder selbige in der Absicht theilt, das Abgeschnittene sich zuzueignen, wird als Dieb angesehen und den Gerichten zur Untersuchung und Bestrafung überliefert werden.

Grünberg den 4. Februar 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Bezirks-Versammlungen der stimmfähigen Bürger zur Wahl der neuen Stadtverordneten und deren Stellvertreter, die zur Ergänzung der Versammlung nach dem Ausscheiden des dritten Theils der Mitglieder in selbige eintreten sollen, werden am Dienstage den 17. März d. J. abgehalten. Der Versammlungsort und die Stunde der Zusammenkunft wird durch die Bezirksvorsteher noch besonders angezeigt werden. Die gottesdienstliche Feier, welche nach Vorschrift vorher in den Kirchen statt findet, wird Vormittags um 8 Uhr beginnen.

Die Wichtigkeit des Wahlgeschäfts sollte zwar von jedem Bürger beherzigt werden, und es sollte keiner besondern Aufforderung bedürfen, der persönlichen Theilnahme an demselben sich nicht zu entziehen; allein die Erfahrung lehrt, daß mehreren stimmfähigen Bürgern diese Handlung gleichgültig ist, und daß sie unter nichtigen Vorwänden von dem persönlichen Erscheinen in den Bezirksversammlungen sich lossagen. Diese werden hiermit bedeutet, daß von jetzt ab die Vorschriften der §. §. 83. und 204. der Städteordnung vom 19. November 1808 gegen sie angewendet werden sollen, nach welchen diejenigen, die ohne zuläßige Entschuldigung von den gedachten Bezirksversammlungen

ausbleiben, das Stimmrecht verlieren, dagegen aber bei den Communalabgaben verhältnißmäßig höher angezogen werden.

Grünberg den 26. Januar 1829.

Der Magistrat.

Subhastations = Patent.

Das dem Zirkelschmidt Christian Gottlieb Schultz gehörige Wohnhaus No. 360. im 2ten Viertel, taxirt 1220 Rtlr., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 28. März d. J., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land= und Stadt=Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz= und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 21. Februar 1829.

Königl. Preuß. Land = und Stadt = Gericht.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung auf Drey oder Sechs Jahre, auch eventualiter zum Verkauf der zum ausgebreiteten Geschäfts = Betriebe sehr bequem in Bothendorf, eine halbe Meile von hier, gelegenen Wassermühle, bestehend aus drey oberschlächtigen Mahl=Gängen, einem Stampf=Gange mit acht Stampfen, einer Oelpresse und einem Schneide=Gange, ingleichen mit den dazu gehörigen Gärten und Wiesewachs, steht Termin zur öffentlichen Verpachtung auf

den 2ten May d. J.

an, und werden diesfällige zahlungsfähige Pächter oder Käufer ersucht, besagten Tages früh 11 Uhr auf hiesigem Rathhause sich einzufinden, um ihre Gebote abzugeben, mit dem Bemerken, daß im Fall des Verkaufs die Hälfte des Kaufgeldes auf dem Grundstück hypothekarisch stehen bleiben könne.

Die desfallsigen Bedingungen und Anschläge sind in unserer Registratur einzusehen.

Crossen den 2. Merz 1829.

Der Magistrat.

Für den laufenden Monat März liefern nachstehende hiesige Bäcker, laut eingereichten Taxen, die schwersten und dabei ordentlich ausgebackenen Waaren

A. An Semmeln:
1) August Weber.
2) Karl Feuckert.

B. An Weißbrodt:
1) Wittwe Seimert.
2) Ernst Brimmer.

C. An Hausbackenbrodt:
1) Samuel Krämer.
2) Karl Peltner.
3) Friedrich Gebhardt.

Die kleinsten Waaren liefern dagegen

A. An Semmeln:
1) August Schirmer.
2) Karl Peltner.

B. An Hausbackenbrodt:
1) Wittwe Gomolky.
2) Karl Sommer.

Grünberg den 4. März 1829.

Der Magistrat.

Privat = Anzeigen.

Ich finde mich genöthigt, jedermann zu warnen, weder auf meinen und meiner Frau Namen, noch auf den der Mamsell Fischer, irgend etwas zu borgen, indem wir für nichts einstehen werden.

August Bergmann
in der Maulbeerplantage.

Veredelte starke Süß=Kirschbäume von 5 bis 8 Fuß Höhe, schöne große Sorten, auch Trauben=Wallnußbäume, das Stück beider Gattungen zu 4 bis 6 Sgr., im Schock billiger, sind zu haben bei dem

Tuchbereiter August Schüller
im 3ten Bezirk No. 46.

Drei Oberstuben sind zu vermiethen und bald zu beziehen bei

Calo, Sattler = Meister.

Ein einspänniger Faustwagen, so wie auch ein bedeckter Reisewagen und ein Pferd, sind sogleich zu verkaufen; wo? erfährt man in hiesiger Buchdruckerey.

Wein-Ausschank bei:
Wittwe Decker in der Lawalder Gasse, 6 Sgr.
Wittwe Pusch am Sandschlage, 1827r.
Joseph Nippe in der Lawalder Gasse, 1827r., 6 Sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 24. Februar: Tuchmachergesellen Johann Hofbauer eine Tochter, Mathilde Juliane.

Den 25. Tuchmacherges. Karl Gottlieb Klose ein Sohn, Friedrich August.

Den 26. Einwohner Christian Scheibner in Sawade eine Tochter, Maria Elisabeth.

Den 27. Müller-Meister Johann Gottfried Prietz in Krampe eine Tochter, Mathilde Florentine Pauline.

Den 2. März: Tuchmacher-Meister Christian Gottlieb Großmann ein Sohn, Wilhelm Moritz.

Getraute.

Den 26. Februar: Drechsler-Meister Karl Friedrich Wilhelm Fritsche, mit Frau Susanne Beate Schulrabe geb. Gerth.

Den 4. März: Gärtner Joh. George Heusler in Lawalde, mit Jgfr. Anna Dorothea Fischer aus Krampe.

Den 5. Häusler Christian Schütze in Janie, mit Jgfr. Maria Elisabeth Schreck aus Kühnau. — Häusler Gottfried Schönknecht in Kühnau, mit Jgfr. Maria Elisabeth Helbig aus Krampe.

Gestorbne.

Den 26. Februar: Tuchmacher-Meister Johann Christian Pätzold Tochter, Auguste Karoline, 13 Wochen, (Krämpfe).

Den 28. Häusler Christian Stolpe in Heinersdorf Tochter, Anna Rosina, 1 Jahr 8 Monat, (Schlagfluß).

Den 1. März: Einwohner Johann Gottlob Herrmann, 46 Jahr 4 Monat, (Abzehrung). — Tuchmacher-Meister Jeremias Derlig Sohn, Ernst Gustav, 29 Jahr, (Abzehrung). — Tuchscheer-Meister Johann Friedrich Wilhelm Köhler Sohn, Hermann Adolph, 2 Monat, (Schlagfluß).

Den 2. Kammacher-Meister Friedrich August Wahl Tochter, Louise Albertine, 3 Wochen, (Krämpfe).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 2. März 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	15	—	2	12	6	2	10	—
Roggen . . .	= =	1	12	6	1	11	4	1	10	—
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Hafer	= =	—	25	—	—	24	—	—	23	—
Erbsen	= =	1	14	—	1	12	—	1	10	—
Hierse	= =	1	12	6	1	7	6	1	2	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	5	15	—	5	7	6	5	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.